

Serielle Fotografie

Meditation in Raum und Zeit

Die „Architektur“ von kargen Landschaften, monumentalen Bauwerken der Menschheitsgeschichte in aller Welt und neuerdings auch von Pflanzen-Strukturen liefert das Ausgangsmaterial für die meist großformatigen, streng seriellen Bild-Tableaus des Amberger Fotografen Erich Spahn. Er lädt die Betrachter seiner Arbeiten in visuelle Zen-Gärten ein, die ja bekanntlich einen Weg aus der Bindung an das Materielle hin zur geistigen Vervollkommnung weisen sollen.

Der Fetisch „neu“ muss bei diesem philosophischen Ansatz und diesem bildnerischen Programm Erich Spahns hinter dem Anspruch auf Authentizität zurücktreten. Es geht um die Erlangung von Tiefendimensionen, um das Finden des einen Tons im Leben, der Zeit, Raum und die Existenz in ihnen ausmacht. Eins zu sein mit sich und der Welt ist das Ziel dieser asketischen Übungen. Eine solche Kunst ist nicht aus revolutionären Brüchen oder großen evolutionären Entwicklungen geboren. Sie regeneriert sich vielmehr aus Substanz und Tiefgang des eigenen Werks. So erklärt sich auch die fast manische Kontinuität, die das schaffen dieses Fotografen seit Jahrzehnten kennzeichnet.

Es muss eigentlich nicht erst erwähnt werden, dass die fotografischen Bilder Spahns nicht bloß Transportmittel der abgelichteten Ausschnitte von Bau-, Landschafts-, und Pflanzenphänomenen sind. Das Ganze ist mehr als die einfache Addition der Teile. Die Idee hinter diesem künstlerischen Konstrukt überwindet die platte Gegenständlichkeit zugunsten eines zwar vorstrukturierten aber dennoch offenen Systems. Es lässt Platz für viele, sehr individuelle Wege des Sehens und des Nach- und Weiterempfindens. Das, was die Kamera erfasst und in rhythmischen Reihen auf die Bildfläche montiert wird, wird vom Produkt der bloßen Empirie zur gedanklichen Durchdringung.

Das ästhetische Raffinement dieser Bilder verbirgt sich im Einfachen, das nicht zuletzt auch handwerklich schwer zu machen ist. Die künstlerischen Projekte Spahns setzen ein hohes aufnahmetechnisches Können voraus, um die komplexen Planungsvorgänge und Gedanken überhaupt realisieren zu können. Der Fotograf füllt ja nicht bloß die leeren Rasterflächen seiner Reihen und Tableaus mit den passenden Bildern. Es ist der unmanipulierte Filmstreifen mit einer 100prozentigen Ausnutzung des Negativformats, der hier präsentiert wird. Das heißt im Umkehrschluss: Spahn muss das gesamte Muster seiner Bilderstellung bereits im Kopf haben. Durch den variantenreichen Einsatz der Kamera, meist durch Drehungen und Verkantungen entsteht die eigenwillige Bildsprache Erich Spahns mit ihren mäandernden Strukturen, ihrer Segmentierung, ihrem Bewegungsrhythmus und ihrer Komposition. Die Syntax der Tableaus schafft autonome Bildwirklichkeiten, die der abstrakt-konkreten Kunst zuzuordnen sind. Und das alles in immer noch analoger Fotografie. Nur bei der Montage der einzelnen Streifen ist der Rechner im Einsatz, um das aufwändige Hantieren mit den Großformat-Vergrößerer entbehrlich zu machen. Auch Farbe als nicht minder strenges Gestaltungselement kommt bei seinen Arbeiten immer mehr ins Spiel.

Spahns Denken ist nicht vordergründig linear wie es in der Tradition des Abeldandes seit der Renaissance angelegt ist, mit seiner Vergötzung der Kategorien Höher, Schneller, Weiter. Seine ästhetischen Strategien, die zwar die Serie nutzen, aber

immer als ganzes Tableau gesehn werden müssen, haben ihre Wurzeln in der ostasischen Vorstellung von ewiger Wiederholung mit kaum merklichen, aber entscheidenden Veränderungen. Die Zeit als Rad ist hier Symbol für diese Vorstellung. In ihr hat das Werden und Vergehen den Rhythmus von Ebbe und Flut. In ihr bleiben wir ein Erdenleben lang Fremde in einer uns fremden Welt. Es geht darum, die Spannung auszuhalten, die sich aus den Widersprüchen der modernen Welt mit ihrem Postulaten Rationalität, Realismus, einerseits Unabhängigkeit und der Sehnsucht nach Harmonie andererseits ergibt.

Text: Harald Raab, Regensburg